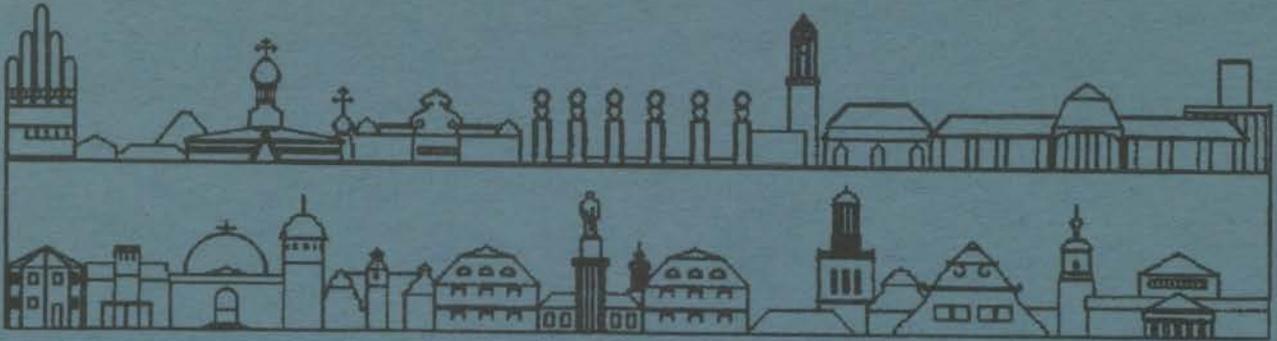


SCHÜTZT DARMSTADT



DARMSTADTIA E. V.

**Bürgeraktion Pädagog
Schützt Darmstadt**



Nördliches Tor zum Jagdschloss Kranichstein (1986)

Heft Nr. 2

DARMSTADTIA E.V. - das ist eine Vereinigung von Bürgern, denen das äußere Bild ihrer Stadt nicht gleichgültig ist.

DARMSTADTIA E.V. - das sind Alt- und Neubürger, die zeitbedingte Veränderungen in ihrer Stadt nicht ablehnen, aber doch auch nicht alles den Behörden überlassen möchten (und auch nicht allein den u.U. mit noch so eindeutiger Stimmenmehrheit gewählten Politikern).

DARMSTADTIA E.V. - das ist kein Verein nörgelnder Besserwisser. Wir halten aber auch keineswegs alles für gut, was uns von den - heute so genannten - „Machern“ als angeblich einzige Lösung angeboten wird!

DARMSTADTIA E.V. - das ist ein Verein, der überzeugt ist davon, dass seine Stadt mehr ist als eine Ansammlung von Wohnungen, Straßen, Kirchen, Schulen, Theatern, Kinos, Einkaufszentren, Sportstätten, Museen und Industriebetrieben. Es gibt ein Buch mit dem anspruchsvollen Titel „Vom Geist einer Stadt“ - und dieses Buch handelt von Darmstadt . . .

DARMSTADTIA E.V. - das ist ein Verein, der weiß, dass nicht nur der Geist in seiner Stadt lebendig ist, sondern manchmal durchaus auch der Ungeist. Deshalb fragt er sich und andere wieder und wieder, ob wirklich morgen noch richtig sein wird, was wir heute tun (in der jüngeren Vergangenheit ist das ja leider nicht immer der Fall gewesen).

DARMSTADTIA E.V. ist keineswegs vergangenheitssüchtig und von daher auch keineswegs grundsätzlich gegen alles Neue eingestellt, aber das in einer kriegszerstörten Stadt wie der unseren verschwindend Wenige an Altem hat (ebenso wie ein alternder oder altgewordener Mensch) Anspruch auf behutsame Behandlung, auf Hilfe, auf Schutz.

DARMSTADTIA E.V. müsste eigentlich sehr viel mehr Mitglieder haben: alle diejenigen Darmstädter nämlich, denen das „Da müsste man . . .“ oder „Da sollte man doch endlich einmal . . .“ so überaus leicht von den Lippen geht, wenn ihnen etwas nicht gefällt in ihrem Städtchen, die aber letztlich selten etwas selbst tun, teils aus Bequemlichkeit (eine in Darmstadt durchaus verbreitete Eigenheit!), teils aus dem Gefühl des ja-doch-zu-schwach-Seins (und mit Leserbriefen allein ist bekanntermaßen auch nicht allzuviel zu bewirken . . .).

DARMSTADTIA E.V. meint - auf den Punkt gebracht - den Appell an die Darmstädter, bedacht zu sein auf den Schutz unserer Stadt vor Gedankenlosigkeit, Unwissenheit und Gleichgültigkeit.

"Tag des offenen Denkmals" im Pädagog

Erstmals hatte „Darmstadtia e.V.“ die Möglichkeit, Interessierte durch alle Räume des Pädagogs vom Keller bis zu den Turmzimmern zu führen. Zwischen 16 und 18 Uhr nahmen 76 Personen die Gelegenheit wahr, sich das Pädagog gründlich anzusehen und sich mit Informationen zu versorgen! Leider konnten wir aus dem Kreise unserer Mitglieder sogut wie niemanden begrüßen. Auch für Helferdienste mussten wir an diesem Tag auf „Fremdpersonal“ zurückgreifen . . .

Verleihung der Ernst-Hofmann-Medaille

Am „Tag des offenen Denkmals“, dem 9. September, konnte der 2. Vorsitzende von „DARMSTADTIA E.V.“ der Gruppe **Brunnen und Quellen** im „Eberstädter Bürgerverein 1980 e.V.“ diese Auszeichnung übergeben. Der Sprecher der Gruppe, Herr Hans Joachim Bauer, bedankte sich für die unerwartete Auszeichnung. Sie wird Ansporn für weitere Aktivitäten in diesem Bereich sein. In relativ kurzer Zeit wurden 14 Brunnen und Quellen, vorwiegend auf der Eberstädter Gemarkung, saniert. Auch für den Rest des Jahres hat sich die Gruppe noch einiges vorgenommen, wie im Darmstädter Echo am 10. September und am 1. Oktober nachzulesen war. So soll u.a. der zerstörte Josephsbrunnen an der Fahrstraße zur Burg Frankenstein instandgesetzt und in Eberstadt-Süd ein neuer Brunnen aufgestellt werden.

Verliehenen wird die Ernst-Hofmann-Medaille überdies keineswegs ausschließlich an Personen oder Gruppierungen, die sich bereits über einen längeren Zeitraum engagiert haben, sondern durchaus auch an solche, die noch relativ „neu im Geschäft“ sind, als Ansporn zum Weitergehen auf dem eingeschlagenen Weg!

* * *

*Der Vorstand wünscht allen Mitgliedern,
Freunden, Gönnern und Helfern
ein frohes Weihnachtsfest
und ein gutes Neues Jahr,
viel Glück, Lebensfreude, Erfolg und Zufriedenheit.*

Nachlese zur Ausstellungseröffnung der Freiberger Fotofreunde im Pädagog

Am 11. August 2001 wurde die Ausstellung durch Herrn Robert Oetzel, Leiter des Darmstädter Kulturamtes, eröffnet. Leider war, wie so oft, von der Darmstädter Presse niemand anwesend, umso erfreulicher, dass wenigstens im **Freiberger Wochenspiegel** ein kleiner Artikel erschien und zwar auf Seite 1. Den Text durften wir mit freundlicher Genehmigung der Redakteurin Sabine Ebert abdrucken:

Freiberg-Ausstellung in Darmstadt zu sehen

DARMSTADT (se). In Freibergs Partnerstadt Darmstadt ist derzeit eine Ausstellung der „Freiberger Fotofreunde“ zu sehen. Sie umfasst die besten Aufnahmen aus fünf Jahrzehnten Clubgeschichte und war auf Bestreben von Dieter Körner, Geschäftsführer des Vereins „Darmstadtia e.V.“ zustande gekommen.

Bis Jahresende wird sie noch im „Alten Pädagog“ in Darmstadt, dem ältesten erhaltenen Bauwerk der hessischen Partnerstadt, zu besichtigen sein. Im II. Weltkrieg durch Bomben fast völlig zerstört, wurde das „Pädagog“ in den siebziger Jahren durch eine Bürgerinitiative vor dem Abriss bewahrt und wieder aufgebaut.

Zur Ausstellungseröffnung hob Darmstadts Kulturamtsleiter Robert Oetzel die Besonderheiten der Exposition hervor. Sie bringe zugleich ein Stück Freiberger Geschichte nahe, mit vielen emotional berührenden Momentaufnahmen.

Die „Freiberger Fotofreunde“ hatten zuvor bereits zweimal in Darmstadt ausgestellt.

Die Ausstellung kann noch bis zum 20. Dezember 2001, Montag bis Freitag 8⁰⁰ bis 17⁰⁰ Uhr und während der Veranstaltungen im Pädagog besichtigt werden.

Dauerleihgabe

Wir bedanken uns recht herzlich bei Herrn Robert Oetzel, Leiter des Kulturamtes der Stadt Darmstadt, für die Überlassung von zwei Zeichnungen des Darmstädter Künstlers Günther Wegener als Dauerleihgabe zur Präsentation in unseren Geschäftsräumen im Pädagog.

Aktivitäten am Kiosk am Kantplatz

Die vielfältigen Varianten von Trinkhallen in unseren Städten scheinen auf kleinstem Raum mit einer schier unerschöpflichen Fülle an Waren die unterschiedlichsten Bedürfnisse ihrer Kunden zu befriedigen.

Das Schulkind kauft seine Drops.

Der Geschäftsmann nimmt morgens Zeitung oder Zigaretten mit.

Der Arbeiter trinkt sein Feierabendbier.

Die Gestrauchelten der Gesellschaft decken ihren Alkoholbedarf.

Jeder kauft am Kiosk ein, und trotzdem haben wir ein zwiespältiges Empfinden für solche Orte.

Künstlerische und kulturelle Aktivitäten könnten Impulse sein, mit deren Hilfe Trinkhallen in ein positiveres Licht gerückt werden und sich ihre Akzeptanz in der Öffentlichkeit erhöht. Wir erachten es als sinnvoll, die Trinkhallen mit ihren vielfältigen Funktionen wieder in das Bewusstsein der breiten Masse zu rücken, damit die im Stadtbild verschwommenen Erscheinungen wieder Bezüge annehmen und Identität zurückgewinnen.

Im Rahmen einer Ferienübung, herausgegeben an der Fakultät für Architektur der TU Darmstadt, sollte an einem „besonderen“, selbst ausgewählten Ort in Darmstadt am Abend des 31. August 2001 ein „Event“ organisiert werden. Als diesen Ort hatten wir uns die denkmalgeschützte Trinkhalle am Kantplatz ausgesucht, um dort Fotografien anderer Trinkhallen Darmstadts in einer Vernissage zu präsentieren.

Der Abend war ein voller Erfolg. Zahlreiche Besucher interessierten sich für unsere Arbeiten und genossen bei einem Glas Prosecco und klassischer Live-Musik die Vernissage.

Wir danken Herrn Prof. Dr. Wolfgang Martin und Herrn Andreas Transchel für ihre Aufgeschlossenheit gegenüber unserem Projekt und ihre Unterstützung.

Katrin Kühn, Mie Noack, Caren Stelz

Nachtrag

DARMSTADTIA E.V. hat in der Nachfolge von „Schützt Darmstadt“ die Mietverträge mit der Stadt Darmstadt für die beiden letzten Kioske in unserer Stadt übernommen. Es handelt sich um den Kiosk Ecke Moltkestraße und Bessunger Straße und um den oben bezeichneten Kiosk am Kantplatz. Beide Kioske stehen unter Denkmalschutz.

Die Redaktion



Wichtige Informationen zum Jahreswechsel



Ab 1. Januar 2002 hat unser Verein ein neues Geschäftskonto bei der Sparkasse Darmstadt:
Kontonummer 566 845,
Bankleitzahl 508 501 50.

Gleichzeitig wird das bisherige Konto 2004 666 zum 1. Januar 2002 geschlossen!

Ab 1. Januar 2002 sind die Jahresbeiträge in EURO fällig:

Vollzahler	20,— EURO
Rentner/Pensionäre	10,— EURO
Schüler und Studenten	10,— EURO
juristische Personen	50,— EURO

Wir bitten um Beachtung der Änderungen !

Berichtigung !

Der Bericht im Heft 1/2001 über die Gruppe **Brunnen und Quellen** im Eberstädter Bürgerverein e.V. stammt nicht wie irrtümlich angegeben von unserem Mitglied Ludwig Achenbach, sondern von dem Sprecher der Gruppe Hans Joachim Bauer.

Bundesverdienstkreuz

für unser Mitglied Prof. Dr. Wolfgang Martin

Am 11. September dieses Jahres erhielt Prof. Dr. Wolfgang Martin aus der Hand des hessischen Ministerpräsidenten Roland Koch in Wiesbaden das Bundesverdienstkreuz am Bande. Die Ehrung erfolgte u.a. für sein Engagement in den Vereinsvorständen von „Schützt Darmstadt“, „Freundeskreis Stadtmuseum“ (Altstadtmuseum Hinkelsturm), „Altstadtverein Marktplatzfest“ und „Verein Ludwig-Georgs-Gymnasium“, insbesondere aber für seinen Einsatz um die Bewahrung der Grube Messel als Natur- und Kulturerbe. Dr. Martin hatte nicht nur etliche Petitionen und viele Leserbriefe verfasst gegen die Ausweisung der Grube als Mülldeponie, sondern auch gemeinsam mit seiner Familie „aus eigenem Recht“ gegen die Verfüllungsabsicht geklagt, weil er gemeinsam mit seinem Vater und seinem Bruder bei Ausgrabungen in der Grube das *Masillabune Martini* entdeckt hatte, den ersten Paarhufer.

Der Ministerpräsident übergab die Auszeichnung und betonte, dass alle an diesem Tage ausgezeichneten Personen mehr als ihre normale (Bürger-)Pflicht getan hätten. Der Text der Verleihungsurkunde lautet: „In Anerkennung der um die Bundesrepublik Deutschland erworbenen besonderen Verdienste verleihe ich Herrn Prof. Dr. Wolfgang Martin das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland“. Unterschrieben ist die Urkunde von Herrn Bundespräsidenten Johannes Rau.



Personalia

Wir gratulieren unseren ehemaligen Vorstandsmitgliedern

Frau Dr. Hanne Wittmann (4. 9. 1918),
Herrn Herbert Schardt (2. 10. 1937),
Herrn Georg Vogel (7. 10. 1929),

sowie unseren Mitgliedern und Gönnern

Herrn Karl Eugen Schlapp (20. 9. 1934),
Herrn Prof. Dr. Werner Zimmer (1. 10. 1927),
Herrn Walter Hoffmann MdB (28. 10. 1952),
Herrn Norbert Owtschinikow (9. 11. 1947) von der Darmstädter Privatbrauerei,
Herrn Karl Lehr (23. 11. 1941) vom Antiquariat Bläschke herzlich zum Geburtstag.

Sanierung der Russischen Kapelle auf der Darmstädter Mathildenhöhe

Wie das Darmstädter Echo am 1. und am 2. März dieses Jahres berichtete, ist die Russische Kapelle ein unter Denkmalschutz stehendes Wahrzeichen Darmstadts, in völlig desolatem Zustand. Undichtetes Dach, feuchte Wände, bröckelnder Putz und abblätternes Blattgold – so präsentiert sich die Kirche derzeit. Ein Architektengutachten hat für die Beseitigung der größten Schäden einen Kostenansatz von mindestens 800.000 DM ermittelt! Die Kapelle ist nicht Eigentum der Stadt Darmstadt, sondern der „Russisch-Orthodoxen Kirche im Ausland“ mit Sitz in München. In wieweit von dort Mittel für die dringend erforderlichen Sanierungsarbeiten bereitgestellt werden können, ist ungewiss. Verschiedentlich wurde der Vorstand von Darmstadtia e.V. nach einem Spendenkonto für die Russische Kapelle gefragt; daraufhin haben wir mit der Leitung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau sowie mit dem Kulturamt der Stadt Darmstadt telefoniert. Uns wurde von beiden Seiten gesagt, dass noch kein offizielles Hilfeersuchen der Russisch-Orthodoxen Gemeinde vorliegt und ohne dieses könnten keine Schritte zur Eröffnung eines Spendenkontos eingeleitet werden. Beide Gesprächspartner hatten sich ja bereits bei der letzten großen Sanierung 1974 mit über 200.000 DM engagiert. Außerdem wurde die Russisch-Orthodoxe Gemeinde in dieser Angelegenheit angeschrieben, gab aber leider bislang keine Antwort. Es konnte deshalb auch nicht geklärt werden, ob die Gemeinde für Spenden auf ihr Konto bei der Sparkasse Darmstadt (Konto Nr. 500 6082, Bankleitzahl 508 501 50) Spendenbescheinigungen ausstellen darf. Trotz der Dringlichkeit des Sanierungsbeginns besteht seitens der Russisch-Orthodoxen Gemeinde noch mancherlei Klärungsbedarf . . . !



Russische Kapelle auf der Mathildenhöhe
nach einer Bleistiftzeichnung von H. Schardt

Aufklärung tut Not !!

In Günther Jauchs Ratesendung „Wer wird Millionär?“ scheiterte eine junge Dresdener Jurastudentin bei 250.000 DM an der Frage „Welche Stadt wurde durch ihre Künstlerkolonie auf der Mathildenhöhe zu einem Jugendstil-Zentrum?“ Dessau, Rüsselsheim, Darmstadt oder Pforzheim. Bei der Beantwortung brachte sie korrekt Dessau mit dem Bauhaus, Rüsselsheim mit Autos und Pforzheim mit Schmuck in Verbindung. blieb doch eigentlich nur noch Darmstadt für den Jugendstil übrig! Aber obwohl sie als Interessensgebiete Design und Architektur nannte, warf die Kandidatin lieber das Handtuch.

Die Stadt Darmstadt wäre eventuell nicht schlecht beraten, wenn sie aus dem unseres Erachtens etwas zu **groß** geratenen Umbauprogramm auf der Mathildenhöhe einige Mark abzweigte und diese für ein breitgefächertes Informationspaket „Darmstadt, die Mathildenhöhe und der Jugendstil“ ausgabe . . . !



Präsenzbibliothek

Wir haben damit begonnen, eine kleine Handbibliothek zur Geschichte Darmstadts und Hessens aufzubauen, die allen „Darmstadtia“-Mitgliedern zur Verfügung stehen soll. Falls Sie sich aus welchen Gründen auch immer von dem einen oder anderen Exemplar Ihrer Darmstadt-Sammlung trennen wollen, gehen Sie bitte mit sich zu Rate, ob Sie statt des Gangs zum Antiquar (oder zur Altpapiertonne) nicht vielleicht Ihren Verein beschenken sollten. Wir besuchen Sie gerne und holen das uns Zugesagte ab!



Ein neues Museum in Hessen

In Bad Arolsen soll ein neues Museum für die Werke des klassizistischen Bildhauers Christian Daniel Rauch entstehen. Dies gab die Kultusministerin von Hessen Ruth Wagner auf dem Verbandstag des Hess. Museumsverbandes am 15. September 2001 in Braunfels bekannt. Christian Daniel Rauch, am 2. 1. 1777 in Arolsen geboren und am 3. 12. 1857 in Dresden verstorben, war Schüler von Gottfried Schadow in Berlin und von Bertel Thorvaldsen in Rom. Seit 1811 war er in Berlin als Nachfolger von Schadow tätig. Zu seinen Hauptwerken zählen das Grabmal für die Königin Luise von Preußen (1811), die Denkmale für Blücher (1826) und Friedrich dem Großen (1841) in Berlin, sechs *Victorien* aus Marmor für die Walhalla bei Regensburg (1829) und nicht zu vergessen in Darmstadt der Sarkophag für die mit fünf Jahren verstorbene Prinzessin Elisabeth im Alten Mausoleum auf der Rosenhöhe (1831). Zu seinen bekanntesten Schülern gehörten u.a. Ernst Rietchel, August Kiss und Friedrich. Drake.

Otto Ehlers

Architekt und Denkmalpfleger

In der ersten Folge der Erinnerungen an die Engelsmühle hatten wir leider vergessen uns bei Frau Mechthild Schiffers für die Überlassung des Manuskriptes zu bedanken.

Frau Mechthild Schiffers, eine Enkelin von Otto Ehlers, die sich für das Zustandekommen der Ausstellung engagiert hat, teilt uns hierzu noch folgendes mit: Etwa 180 Handzeichnungen von Otto Ehlers hat das KUNSTARCHIV DARMSTADT übernommen; sie sind dort öffentlich einsehbar. Bau- und Aufmaßpläne gingen an das Landesamt für Denkmalschutz – Hessen in Wiesbaden. Dort ergänzen sie die einst von Otto Ehlers in das Glockenturm-Archiv im Darmstädter Residenzschloss gegebene Zeichnungen und Pläne. Das Lebenswerk von Otto Ehlers ist Zeugnis seiner intensiven Beschäftigung mit historischer Bausubstanz und mit den Landschaften seiner Heimat. Es ist das Anliegen seiner Nachkommen, diese kostbaren Blätter nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Dank an alle, die hierzu beitragen.

Erinnerungen an die Engelsmühle bei Darmstadt-Eberstadt von Baurat Otto Ehlers Folge 2

Diese wenigen Räume, aber organisch und praktisch angeordnet, füllten den Wohnteil des Erdgeschosses aus. Auch von der Treppe ging ein Fensterchen in das Mahlwerk, so daß man auch von da, auf halber Treppe, den Betrieb überblicken konnte. Vom Alkoven, bis zu den beiden Mahlstühlen waren es etwa 10 – 11 m, also die geringstmögliche Entfernung zum Aufschütten des Mahlgutes. Das Mahlwerk kann ich nicht näher beschreiben, das Getriebe, Böden und Dach, ruhte auf zwei mächtigen, runden, gedrehten Säulen mit Profilierung, die mit starken Kopfbändern 3 in der Längsrichtung laufende schwere Balkenunterzüge trugen. Die 2 Mahlgänge ruhten auf einem schweren Balkengerüst im Untergeschoß, ebenfalls profiliert und verziert. Draußen davor, im Wasserbett, wie der tiefe Raum hieß, das gewaltige Rad und Gebrause des herabstürzenden Wassers. Dort war es ewig dämmrig, feucht und kühl und die Wassertropfen sprühten gegen Wände und Rad. In der Mühle überall feiner Mehlstaub auf Boden und allen Geräten und ein eigentümlicher, nie zu vergessender, frischer, angenehmer Geruch. Auch Müller und Mühlburschen natürlich weißbestäubt. Das ganze Handwerk machte ja schon an und für sich den Eindruck von Sauberkeit.

In dem Alkovenwandschränken fand ich als Junge ein altes Pulverhorn mit Neusilberbeschlag, zu dem genannten „Pistol“ gehörend. Verbleib unbekannt.

Onkel Louis erzählte mir mal von dem alten Zustand des Mahlwerkes, danach standen die beiden Säulen ursprünglich frei, es war also ein hoher Raum, in dem die Mahlstühle auf einer Galerie lagen, getragen von dem genannten schweren Gerüst. Bei kleinen Mühlen befand sich der Wohn- und Aufenthaltsraum und die Schlafgelegenheit der Familie mit im Betrieb auf dieser Galerie, von der eine Freitreppe hinunter in den Mühlraum führte. Solches Mühlchen befindet sich noch in Billings im Odenwald, aber nicht mehr so benutzt.

Die Wendeltreppe endete auf einem kleinen Flur im Obergeschoß und war durch schöne ausgeschnittene Holzgeländer abgeschlossen, alles weiß mit Ölfarbe gestrichen und lackiert. Über der Wohnstube war die Gute Stube, noch größer als diese, da das Obergeschoß aus Fachwerk gegen die Hofseite bestand. Die Einrichtung altertümlich. Einige Stiche in Goldrahmen, Kommoden, ein Tafelklavier, Eck- und Wandkonsolen in ansprechender alter Form mit kleinen Nippes, Glasschrank und Schreibtischchen. Über der Küche die Hinterstube, als Gastzimmer benutzt, mit großem Nußbaumschrank, in meinem Besitz. Auf dem kleinen Flur ebenfalls ein schön profilierter, etwas weniger alter und leichterer Schrank, im Besitz von Dr. med. Elsbeth Forßmann. Über der Magdkammer eine kleine Stube mit Fenster gegen den Mühlbach und Mauern, die diesen umschlossen. Die Magdkammer



Hof der Engelsmühle im Mühlthal

Foto: H. Schardt

darunter stak natürlich noch mehr im Grund und lag tiefer als das Bett des Mühlbachs. Über dem schmalen Durchgang mit kleiner Tür ins Mahlwerk lag im Obergeschoß ein kurzer Flur, der zur sogen. Schulstube führte. Sie hatte ihren Namen daher, daß sie geräumig und ungestört gelegen, in früheren Jahren zu Unterrichtszwecken für die Kinder der Müllerfamilien im Mühlthal gedient hatte. Zu meiner Zeit als Knabe schliefen die Tanten, damals noch junge lustige Mädchen, darin. Es war ein freundliches, helles Zimmer gegen Osten mit Kommoden ausgestattet und den Kleinigkeiten junger Mädchen. Nähzeug, Nadelbüchsen aus Bein oder Elfenbein in Form des Monumentes in Darmstadt oder eines geschlossenen Regenschirms. Sie waren am Ende durchbohrt und darin saß ein winziges Bildchen in Form einer kleinen Linse zum Hindurchsehn, mit einem Städtebild oder Denkmal, etwa 3 mm groß. Auch Nadelkissen auf Marmorunterlage, Körbchen, Etais, Spanschächtelchen und dergleichen. Für uns Buben eine Fundgrube von unbekanntem Dingen. Als ganz kleine Kinder schliefen wir die Nacht nach der Ankunft bei den Tanten, wohl aus Liebe, aber nur einseitig, denn ich erinnere mich sehr gestörter Nachtruhe, auch durch die Elevatoren, die durch das Zimmer in tapezierten pfeifenartigen Kästen liefen. Tag und Nacht hörte man das Schleifen der breiten Hanfgurte mit den daran hängenden Lederbechern in diesen Kästen. Hinter der Schulstube war noch eine Kammer, einfenstrig, darin wurden Vorräte aufbewahrt für den Hausgebrauch: Seife, Backobst, Eingemachtes. Darin roch es ganz wunderbar, wohl altertümlich, aber gesund und rein, keine chemischen, unser Riechvermögen verletzenden Düfte.

Ich komme doch bei der Schilderung der Örtlichkeit in das Auffrischen von Erinnerungen. Es ist wohl das beste, es wird gleich beides zusammen gebracht. Für die Einrichtung der Wohnstube unten hole ich noch nach: Zur Beheizung diente zu meiner Zeit ein eiserner, halbhoher, ovaler Ofen, schlechte Feuerung, da eigentlich nur für Holz geeignet, mit der nur eine schlechte Wärmeentwicklung erzielt wurde. Es wurden nur ziemlich grobe Stücke nachgelegt und es brannte infolgedessen langsam. Aber auf dem Lande friert man ja nicht so. Neben dem Ofen zwischen diesem und der Küchentür ein nicht allzu großes unverwüstliches Roßhaarsofa, an dem die verschiedenen Müllergenerationen ihr Nickerchen, auch über Tage, machten. Denn wie es im Liede heißt: „Bei Tag und bei Nacht ist der Müller stets wach...“, so wurde auch über Tag öfter im Sitzen, das Sofa hatte ganz hohe Lehnen, für Augenblicke geruht. Abends kam oft August Dörner, der Besitzer der benachbarten Bohlenmühle, um mit Onkel Louis ein Schwätzchen zu machen; dann saßen sie beide in dem schwarzen Kahn. Dörner war ein Cochem, wie man damals sagte, ein wenig Schwätzer und superklug. Aber er war geschäftstüchtig und sehr wohlhabend. Er hatte eine Tochter Johanna, mein leichter Schwarm, sonst keine Kinder. Er stammte ebenfalls aus alter Müllerfamilie, weitläufig verwandt mit uns. In der Ecke neben der Küchentür stand ein alter hoher Sekretär, Geldschrank und Büro der Engelsmühle. Neben ihm in der Fensternische eingebaut ein Stehpult, auf dem Buch geführt wurde, darunter ein Wandschrank, Aufbewahrungsort der Cognacflasche, aus der Onkel Louis, der alte Hagestolz auf ewigen

Freiersfüßen, sich öfter Trost und Auffrischung holte. Er schlief im Alkoven, in dem die Voreltern geruht. Er war 1858, am 10. Dezember geboren, niemals krank, außer Erkältungen und starb 1931, am 14. Juni. Als junger Mann war er in der Schweiz kaufmännisch tätig, Perfekt in der Müllerei war er ein tüchtiger Mann von großem Familienbewußtsein, großgewachsen und hager, blauäugig, Hakennase, Glatze. Seine schlechten Eigenschaften waren ein Hang zur Rechthaberei, etwas Streitsucht und Wortkargheit. Alles dies wohl bedingt durch seine Unbeweibtheit. Öfter glaubte man, er hätte die rechte gefunden, doch es war wieder nichts, ich glaube, die Gegenseite fürchtete, kein angenehmes Dasein zu bekommen. So blieb alles, wie es war. Tante Elise, zeitlebens die Wirtschafterin und Seele des Haushalts, nach dem Tode des Großvaters, werkelt unermüdlich in Fleiß und Sparsamkeit. Sie war kurzsichtig, so daß sie über die Rechentafel gebeugt, den Haushalt überschlug. Lange Zeit halfen auch Tante Anna, die Jüngste der Schwestern (war Anna die jüngste oder Henny?) und Tante Dora später, nachdem der Londorfer Pfarrer, Kirchenrat Weber, ein Nieder-Ramstädter, gestorben war, dem sie das Haus, als er Witwer war, geführt hatte. Weber war ein schöner stattlicher Mann mit schneeweißem Haar bis über den Rockkragen und ebensolchem Backenbart, Kinn und Lippe rasiert. Er sah aus wie ein Lord und bewegte sich auch so, alter Gießener Starckenburger, dem Landescorps angehörend, hatte viel Umgang mit den Adligen der Umgegend von L. Im Sommer machte er eine größere Reise und nahm als Begleitung meist Tante Henny mit, in der er wohl seine früh an Schwindsucht verstorbene Tochter Henny wiedersah, deren Mutter der gleichen Krankheit erlegen war. Er hat viel für die beiden Tanten getan. Ich war auch einmal 14 Tage in L. zu Besuch in den Pennalferien, wo ich viel in der Umgegend skizzierte, deshalb führe ich dies hier an. Es war Ende Juli 1902, Tante Anna war eine liebe Tante, nur 10 Jahr älter als ich, Sie war das Aschenbrödel der Familie. nicht ganz ohne Schuld, Etwa 1903 klagte sie über Schmerzen im Rücken. die sich durch Wochen ins Ungeheure steigerten. Eines Nachts weckte mich Onkel Louis, ich müsse den Doktor in Eberstadt holen. In der Dunkelheit machte ich mich über den Riedberg dorthin. Der Arzt, Dr. Ascher, stellt eine schwere Rippenfelleiterung fest, wagte den Eingriff in der Mühle und traf die richtige Stelle. Eine unglaubliche Menge Eiter kam heraus, Wochenlang lag das Mädchen, aber sie biß sich durch und genas. Auch Onkel Georg fand eine Zeitlang wieder Zuflucht auf der Mühle, machte sich dort sehr nützlich in Haus und Hof, nicht ohne häufige Kontroversen mit seinem rechthaberischen ältesten Bruder. Er hatte vorher einen Teil der Welt gesehen, als Schiffsmetzger der Hapag, und war ihm in manchem über. Mit mir, nur 8 Jahr älter als ich, und in Erinnerung an manche Guttat meines Vaters, stand er sich gut. Die eben geschilderten Umstände liegen in der Zeit nach dem Tode des Großvaters 1900, als ich nach 1902 auf der Mühle als Schüler des LGG in Darmstadt wohnte, Ehe ich in der nur noch wenig wissenswertes bietenden Schilderung dieser Zeit fortfahre, will ich Beschreibungen der Örtlichkeit einflechtend, die Jahre vorher. also etwa von 1894 bis 1900 aus der Erinnerung hervorholen.

Die herrlichen Gelegenheiten zum Spiel für Kinder, für meinen Bruder Fritz und mich auf der Mühle, wurden von uns in den Ferien weidlich ausgenutzt. Wir tollten tatsächlich so in Haus, Mühle und Garten herum, daß wir die Tageszeiten vergaßen und als es schon Abend war, nicht wußten, ob wir schon zu Mittag gegessen hatten. Als kleine Kinder spielten wir im Hof gegenüber den Wohnstubenfenstern auf den aus alten Mühlsteinen gemauerten Tritten vor dem Käsetrockenschrank in der Gartenmauer, betreut von der Großmutter, die dort häusliche Verrichtungen machte. Vormittags machte der Großvater manchmal einen Spaziergang mit uns. Er führte meist die Straße nach Nieder-Ramstadt durch den Hof der Illigschen Papiermühle, dann schräg auf schönem Waldweg den Kohlberg hinauf. An dessen vorderen Ende stand eine große Buche mit Bank darunter, wo wir verweilten, mit herrlichem Blick hinab auf die Mühlen und weit in die Ferne, wo der Silberstreifen des Rheins blinkte, und die Main-Neckarbahn sich langsam fortbewegte. Es war ein Lieblingsplatz von Großvater Engel. Dann gings über den großen Steinbruch bei der Modaubrücke, dem Mittelpunkt des Mühlerts, zur Mühle hinunter. Unterwegs waren Nachbarn begrüßt und manches besprochen worden. Der Großvater war ein freundlicher und beliebter Mann, wenn auch im Hause gelegentlich jach und aufbrausend, im Herzen sehr gut und gerecht von nicht zu erschütternder Aufrichtigkeit. Auch nachdem er die Mühle an den Onkel Louis abgegeben hatte, besuchte er noch die Kundschaft und erledigte Geschäfte. Zu solchen Fahrten im sauber mit Ölfarbe, dem hell-blaugrau aller Mühlenfuhrwerke, gestrichenen Korbwägelchen mit eingehängtem Ledersitz mit Leder-Rückenlehne, nahm er mich öfter mit in die Umgegend. Diese Korbwägelchen, eine Eigentümlichkeit damals der hiesigen Gegend, waren leichte vierrädrige Gefährte, Leiterwägelchen, mit Weidengeflecht die Seiten bespannt, schön lackiert, Einspanner. Wir fuhren den alten Dieburger Weg über Malchen bis Bickenbach und Jugenheim. In Bickenbach kehrten wir in dem alten Gasthaus gegenüber der Kirche ein, Bäckerei damals. In Seeheim beim Bürgermeister Hill, Gasthaus und Bäckerei. 25 Jahre später lebte der Alte noch und wir unterhielten uns über alte Zeiten, als ich Reg. Baumeister im Kreis Bensheim war. Auch nach Traisa und Nieder-Ramstadt fuhren wir. Das war immer sehr schön. Ich wurde auf vieles aufmerksam gemacht und belehrt. Auch erinnere ich mich eines Familienausflugs im Break (= offener vierrädriger Wagen; Red.) nach Ober-Beerbach und das Felsenmeer mit Eltern und Großeltern und Tanten. Das Felsenmeer erregte meine größte Verwunderung. Steine größeren Ausmaßes kannten wir in Eisfeld nicht. Andere Ausflüge führten in den Wirtsgarten der Krone in Jugenheim, damals Hufnagel. Eine kleine Reise führte mich mit 2 Tanten auf das Niederwalddenkmal am Rhein. Das war wohl mein größtes Erlebnis in damaliger Zeit. Der große Strom, die Schiffe und Dampfer, alles Dinge, die in dem kleinen thüringischen Gebirgsstädtchen für ganz ungeheuer gehalten wurden, Nur kam ich abends so todmüde, fast mit Erschöpfung, zurück, daß ich die heftigsten Gliederschmerzen hatte. Ich erinnere mich dunkel eines starken Gewitters dort und übereilter Rückkehr mit Zugversäumnis irgendwo und ganz später Heimkehr zu Fuß.

Abends an schönen Sommertagen saß die ganze Familie im Hof vor dem Haus unter der großen Kastanie, wo ein Tisch, Bank und Stühle im Sommer aufgestellt waren, ein wundervolles Abklingen der emsigen Geschäftigkeit am Tage und friedvolles Beisammensein ohne die Aufregungen und Sorgen, die den modernen Menschen vorzeitig seiner Nervenkraft berauben. Oder die Tanten besuchten junge Mädchen in der Nachbarschaft. Stelldichein war die alte Brücke unter den Linden beim Kühlen Grund, nur ein paar Schritte von der Mühle, es wurde geschäkert und singend zogen die Mädchen auf der Straße zwischen Brücke und Bohlenmühle (August Dörner) hin und her. Es herrschte da eine gesunde und unschuldige Fröhlichkeit, in der Geborgenheit der wohlgeordneten Familien und des festgegründeten Gewerbes. Da waren 2 Töchter des mit dem Großvater gut befreundeten Wilhelm Mahr, unterhalb der Koppenmühle, die beiden Cousinen Elisabeth und Katharine Grünig aus der unmittelbar benachbarten Koppen-(Grünigs-)Mühl, die junge Frau des August Dörner und ein leidendes junges Mädchen, das in der Bohlenmühle über der Torfahrt in den netten Zimmern wohnte, eine Kastanie davor. Sie starb bald in der Ferne an Tuberkulose. An jungen Männern lebten dort die Söhne von W. Grünig, Wilhelm und Christoph, letzterer Student in Gießen, desgl. Onkel Heinrich, der Sohn von Thomas Grünig, Wilhelm, Wolkenbruch genannt, aus der Mühle neben der Bohlenmühle, an diese angebaut, dann Fritz Mahr, Sohn von Karl Mahr und die Neurothe. Letztere und Thomas Grünigs Sohn, fielen etwas aus der Rolle; es gab auch im Mühlthal gewisse Unterschiede. Sonntags kam oft Besuch aus dem Mühlthal, aus Nieder-Ramstadt und Pfungstadt. Kuchen fehlte ja nie an diesen Tagen in der Mühle. Man tauschte Neuigkeiten aus, erging sich im Garten, die Alten besprachen Geschäftliches und Aussichten auf die Ernte. Dabei gab es ein Gläschen selbstbereiteten Stachelbeer- oder Johannisbeerwein, der ebenfalls nirgends fehlte und Jahre alt war. Ein köstliches Getränk, aber sehr stark. Ich erinnere mich, solchen 12 Jahre alten Wein getrunken zu haben. Er war besser als guter gekaufter Südwein. Abends an schönen Sommertagen saß auch der Großvater und Onkel Louis und mein Vater, wenn er mal da war, im Kühlen Grund. Diese Wirtschaft, zu Anfang ein solides, von Darmstadt aus sehr besuchtes Wirtshaus mit bestem Kuchen und den schon berühmten Handkäsen aus der Engelsmühle, Fabrikat Großmutter Elise, hatte eine wundervolle ganz große Laube aus Weingeranke, ähnlich der südlichen Osterien. Da konnte man herrlich sitzen und sein Schöppchen trinken, Der Großvater war kein Kostverächter, wenn es einen guten Tropfen irgendwo gab. Dort schwelgten letzte Romantiker abends und nachts bei Mondschein, es ist wahr, was ich schreibe - vergebens gibt es nicht so viele Stiche vom Mühlthal und seiner Umgebung, Frankenstein, Ludwigstempel. Die Illigsche Papiermühle, von der die Wirte Illig kamen. 1849 abgebrannt, wurde von Lange, einem griechischen Baurat, wieder aufgebaut. Vielleicht stammt auch von ihm der Entwurf für das schöne Grab der Illig auf dem Friedhof bei der Kirche in Nieder-Ramstadt. Die Papiermühle läßt erkennen, daß dieser Mann etwas gekonnt hat. Auf dem Kohlberg über dem großen Steinbruch waren noch die Kellerruinen eines Häuschens zu sehn vor 30 Jahren, das „Mitzehäusche“, wie mir eine Tante mal sagte, es mag wohl ein Lusthäuschen gewesen sein, was sich solch ein Schwärmer

aus der Zeit der ausgehenden Romantik gebaut hatte. Ich habe nie in Erfahrung bringen können, was es für eine Bedeutung hatte. Ein Stich von der Papiermühle vor dem Brande, den ich besitze, hat als Unterschrift „Druck und Verlag von G. G. Lange Darmstadt“, ein anderer Stich, nach dem Brande ebenfalls in meinem Besitz, ist gezeichnet und gestochen von L. Rohbock, ein Stich vom Frankenstein gez. von J. Lange. Das Mühlthal verdiente wirklich seinen Ruf im weiten Umkreis, an wichtigen Verbindungen liegend und dennoch unberührt von häßlichen Einwirkungen einer heraufkommenden unruhigen hastenden und fast nur geschäftsmäßig denkenden Zeit, bot es Zuflucht für Naturfreunde, empfindsame geistvolle Menschen. In diesem Leben und Treiben bekam ich eine Menge wertvolle Eindrücke und Anregungen. Meine ersten Skizzierversuche wurden auf der Mühle gemacht. Da wir nun schon mal etwas am Schwärmen sind, so will ich hier gleich noch einige Eindrücke schildern, die ich als Knabe und Schüler dort hatte, Sonntags morgens ganz in der Frühe hörte man oft aus der Umgebung Waldhorn blasen. Wer es war, weiß ich nicht. Es war alles noch so still, in frischer Morgenkühle, der Frühling hatte Wald, Garten und Feld mit seiner Frische und Buntheit bestellt, es hörte sich ganz wundervoll an. Dann das fleißige Getriebe zur Erntezeit in sommerlicher Hitze. Onkel. Knecht und Mühlbursche, die beiden Mägde, die Tanten mit Sensen und Rechen und die vollbeladenen Wagen in die Scheuer einfahrend. Oder das Backen des eigenen Brotes, das ich als ganz kleiner Bub noch in Erinnerung habe, das Schlachten im Herbst und Kartoffel einbringen. Das Gepolter der schwerbeladenen Mühlwagen aus dem Hofe fahrend, wenn die Wagenleitern von dem sich setzenden Gewicht der Doppelzentnersäcke krachten und Funken unter den Hufen der Pferde aus dem Pflaster sprühten. Die Pferde waren eine Pracht, ein Mühlwagen ein Kunstwerk, leicht und doch zäh gebaut. Die Gäule schwere Belgier meist Apfelschimmel. Das paßte zu dem Graublau des Wagens und dem feinen Mehlstaub, Eine ungeheure Lederplane deckte bei Regen den Wagen, sonst aufgerollt über einem Baum in Längsrichtung des Wagens. Der Knecht, es gab damals noch „Knechte“, war der Bauer Hannes aus Nieder-Beerbach, ein untersetzter dunkelhaariger derber Mann mit einem Römerkopf, wie man ihn im Odenwald manchmal sieht. Er war wortkarg, aber treu und zuverlässig, jahrelang auf der Mühle. Die Doppelzentnersäcke wuchtete er wie nichts auf sein Gespann. Er hatte ein Häuschen in seinem Ort, ging sonntags und auch manchmal in der Woche hinauf. Er hatte seine Stube in der Scheuer, hinter Onkel Louis Stube. Das ewige Klappern und Rütteln der Sichter im Mahlwerk, das Rauschen des Wassers, das Rumpeln der Mahlgänge sind unauslöschliche Erlebnisse, ebenso wie das Taubenflattern im Hof und das leise Murmeln des aus dem Rohr im Höfchen rinnenden Wassers in nächtlicher Stille. Ich schlief in der Hinterstube als Schüler, die über dem Höfchen gegen Süden lag. Hinter meinem Kopf das entfernte Geräusch der Mühle, durch das offene Fenster das Wässerchen unten. Damals erlebte ich all das noch unbeschwert.

Fast bei jedem Ferienaufenthalt kamen wir beide, Fritz und ich auch mal mit jemand aus der Familie nach Darmstadt, in die Residenz. Darmstadt war damals

noch eine stille behäbige Stadt mit wenig Verkehr auf den Straßen. Wir wurden in eine der schönen Konditoreien mitgenommen, Graßmann oder Schnitzler. Der Treffpunkt vor der Abfahrt mit dem schwarzen Lieschen war die Konditorei und Bäckerei Wolff am Mathildenplatz, wenn man sich in der Stadt getrennt hatte und wo von den Geschäftsleuten Einkäufe abgegeben wurden, die man gemacht hatte. Es wurden damals in der Drogerie Schwinn, obere Rheinstraße, und bei Faix, Spielwaren, überseeische Muscheln in Gazesäckchen verkauft als sehr nettes und lehrreiches Kinderspielzeug. Das war eine Entdeckung für uns und wir bettelten so lange bei den Tanten, bis unser Bedarf daran gestillt wurde. In Eisfeld hatten wir ja im Wald welche gegraben. Aber die in Darmstadt waren unvergleichlich schöner, verschiedenartiger und größer. Es waren wirklich ganz selten schöne Stücke darunter und ich habe heute noch einige davon. Im Mühlthal wieder angekommen, wurden sie, obwohl eigentlich nicht nötig, einer Reinigungsprozedur unterzogen, dabei wurde ja auch der Glanz erhöht, und dann fing ein großes Austauschen an, je nach der Liebhaberei besonderer Sorten bei Fritz und mir oder wenn einer zu viel von einer Art in seinem Beutel hatte. Wir träumten nachts von den schönen Muscheln und Schneckenhäusern, Handels- oder Tauschplatz war der Mühlsteintisch in der Laube im Garten, wo wir meist bei gutem Wetter unsere Sachen ordneten und spielten. Dort wurde auch die Teilung von Onkel Heinrichs Briefmarken- und Steinsammlung vorgenommen, als er sie uns geschenkt hatte. In der Briefmarkensammlung waren schöne Stücke von Alt-Deutschland. In Bezug auf diese waren wir ja von Eisfeld ebenfalls schon unterrichtet und vom Pennal in Hildburghausen, wo damals eine große derartige Sammelwut herrschte. Das war alles in der Zeit vor 1900.



Einfahrt zur Engelsmühle

Foto: H. Schardt

Fortsetzung erfolgt im nächsten Heft.

Programm vom 12. Januar bis zum 27. April 2002

gemeinsam mit „ALT-DARMSTADT“ –

Vereinigung für Ortsgeschichte und Heimatkunde (seit 1920)

Samstag	12.01.02	<i>Ausstellungseröffnung: Werner Rühl:</i> 16 Uhr <i>- Darmstädter Mundartdichter und Karnevalist – Ausstellungsdauer bis zum 13.02.2002</i>
Samstag	19.01.02	<i>Anneliese Schuchmann liest „Närrisches und Lusti- ges“ in Darmstädter Mundart</i>
Samstag	02.02.02	<i>Dia-Vortrag: Prof.Dr. Werner Zimmer:</i> 16 Uhr <i>„Von Gotha nach Ilmenau“</i>
Samstag	16.02.02	<i>Prämierte Tonbildschau von Fritz Kehl:</i> 16 Uhr <i>1. Ein(-Blick) in die heilpädagogischen Anstalten Riedstadt-Goddelau 2. Das Philipps-Hospital von der Gründung bis heute</i>
Samstag	02.03.02	<i>Ausstellungseröffnung „Archäologischer Wiederauf- bau der Frauenkirche Dresden“ / Bilder von Jörg Schöner, „Bau einer neuen Synagoge in Dresden - - Ausstellungsdauer bis zum 22.06.02</i>
Samstag	16.03.02	<i>Vortrag mit Dia-Dokumentation:</i> 16 Uhr <i>„Wiederaufbau der Frauenkirche in Dresden“ mit Henrike Viktoria Imhof und Dieter Schäfer vom „Freudeskreis Darmstadt-Mühlthal für den Wiederauf- bau der Dresdener Frauenkirche“</i>
Samstag	13.04.02	<i>Dia-Vortrag Prof.Dr. Werner Zimmer:</i> 16 Uhr <i>„Alte Hauptstädte in ehemaligen thüring. Kleinfürs- tentümern“</i>
Samstag	27.04.02	<i>Dia-Vortrag Hiltrud und Jürgen Stallknecht:</i> 16 Uhr <i>„Kennen Sie Darmstadt?“ Neu: Teil 8</i>

Wir bitten jeweils nach der Veranstaltung um einen freiwilligen Kostenbeitrag für die Fortführung unserer Veranstaltungen.

Unser Verein ist vom Finanzamt Darmstadt als gemeinnützig anerkannt; wir können Ihnen daher für das Finanzamt eine Zuwendungsbestätigung ausstellen.

Kto. „DARMSTADTIA E.V.“ Nr. 566 845 bei der Sparkasse Darmstadt (BLZ 50850150).

Alle Veranstaltungen finden im Pädagog statt, Pädagogstraße 5, 64283 Darmstadt, Vortragsraum im 2. Obergeschoss.

Verantwortlich: DARMSTADTIA E.V., Dieter Körner, Tel.: + Fax: 06151 23242

Impressum

Herausgeber (ViSdP): DARMSTADTIA E.V.
Bürgeraktion Pädagog
Schützt Darmstadt

Postanschrift: Postfach 11 13 30, 64228 Darmstadt
Redaktion: Herbert Schardt, Spessartring 13,
64287 Darmstadt, Tel. + Fax: 06151 - 74622

Jahresbeitrag: DM 40,- / Euro 20,-
(Rentner/Pensionäre, Schüler und Studenten: DM 20,- / Euro 10,-)

Giro-Konto: Sparkasse Darmstadt (BLZ 508 501 50),
Konto-Nr. 566 845

Auflage: 1000 Stück
Druck: Druckerei Meurer,
Arheilger Straße 54, 64289 Darmstadt

ISSN 0935-8978

Mit vollem Namen gekennzeichnete Beiträge werden inhaltlich wie formal vom Verfasser und nicht von der Redaktion verantwortet.

Vorstand

1. Vorsitzender: Udo Steinbeck, Fichtestraße 8 a, 64347 Griesheim, Tel.: 06155-64016
2. Vorsitzender: Dieter Körner, Kahlertstraße 22, 64293 Darmstadt, Tel. + Fax: 06151-23242

-----BITTE AUSSCHNEIDEN-----

Beitrittserklärung

(Bitte in Druckbuchstaben oder mit Schreibmaschine ausfüllen!)

Hierdurch erkläre ich meinen Beitritt zu „DARMSTADTIA E.V.
- Bürgeraktion Pädagog – Schützt Darmstadt -“

- Ich bezahle den vollen Jahresbeitrag von 20,00 Euro
 den ermäßigten Jahresbeitrag von 10,00 Euro

Name: _____

Anschrift: _____

Tel. / Fax: _____

Beruf: _____

Datum / Unterschrift: _____